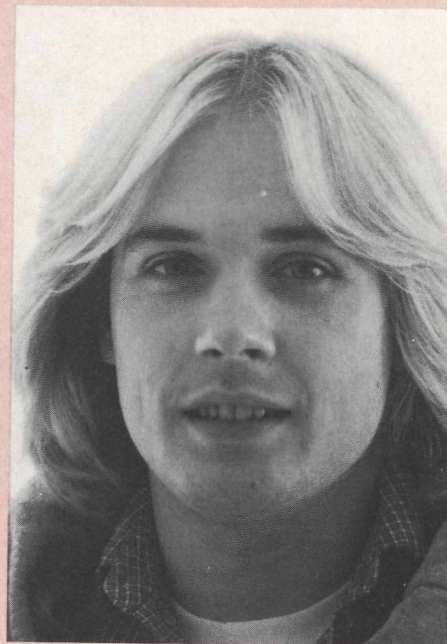


Richard Clayderman: Der blonde Terzengel

Horst Langewand

Am 24. November 1978, erklang in dem ZDF-Krimi „Der Alte“ als immerwiederkehrendes musikalisches Leitmotiv das dreiminütige Klavier-Stück „Ballade Pour Adeline“. Diese schmeichelnde Melodie machte den Interpreten Richard Clayderman über Nacht zu einem Top-Star in Deutschland und mit den Monaten zum momentan erfolgreichsten Pop-Pianisten der Welt. FONOFORUM porträtiert diesen Franzosen, der als Nicht-Sänger aus der Anti-Rockmusik-Ecke dennoch die Spitzenplätze der internationalen Hitparaden besetzten konnte und somit als Inkarnation eines „neuen Anachronismus“ gelten darf.

Richard Clayderman's deutsche Schallplattenfirma hatte den Hit schon abgehackt. Die von Teldec im Juni 1977 veröffentlichte Single „Ballade Pour Adeline“ und das im November 1977 publizierte gleichnamige Album hatten bis zum Abend mit dem „Alten“ etwa 150 000 kleine und über 100 000 Langspielplatten (LP) und Musicassetten (MC) verkauft. Für einen bis dato in Deutschland vollkommen unbekannten Künstler ein immenser Erfolg. Er sollte jedoch nach der von den Mainzern ausgestrahlten Mattscheibenszene mit dem im nachhinein unfreiwillig beziehungsreichen Folge-Titel „Der Spieler“ gigantische Formen annehmen. Die Resonanz des TV-Publikums auf den eingesetzten Krimi-Soundtrack aber traf die Manager am Hamburger Heussweg völlig unvorbereitet: die verantwortliche Mainzer Redaktion hatte den Hanseaten den Spieleinsatz nicht mitgeteilt.



Hans-Peter Renfranz (37), seit den ersten „Alte“-Ausstrahlungen federführender ZDF-Redakteur für diese Knall & Fall-Serie, zeigte ebenfalls Überraschung: „Eine derartige Reaktion unserer Zuschauer hat es noch nie gegeben.“ Und Traudl von Paumgarten (34) von der in Geiseltal beheimateten „Neue Münchener Fernsehproduktion“, die unter Leitung von Helmut Ringelmann die „Alte“-Folgen produzierte: „Wir haben auch nicht gewußt, was da auf uns zukam. Denn Regisseur Zbynek Brynych war für die Musikauswahl verantwortlich.“ Der aus Prag stammende Filmemacher: „Ich wußte zwar schon vor Drehbeginn, daß ich dieses Instrumental-Lied nehmen würde. Denn ich hatte es einige Male im Radio gehört und fand es geradezu perfekt auf die Story zugeschnitten. Aber daß die Melodie gleich so ein Renner werden würde, hätte ich nie geglaubt.“ Und – verschmitzt schmunzelnd –: „Schaden habe ich damit ja nicht angerichtet.“

Nachtschicht für einen Nachzieher

Da sollte er mal die Damen fragen, die am 24. und 25. November 1978 in der Telefonzentrale saßen. Oder die Mannschaft, die im Teldec-Presswerk Nortorf Nachtschichten einlegen mußte, um dem Boom gerecht zu werden. Tatsäch-

lich hat bis heute dieser erste Tonträger von Richard Clayderman – eben die „Ballade Pour Adeline“ – in Deutschland und Österreich fast 500 000 LPs und MCs verkauft. In der Bundesrepublik reichte es (bisher) für eine „Goldene“ (bei 250 000 verkauften Alben), in Österreich gar für Platin (bei 50 000 geordneten Einheiten). Die nachfolgende Langspielplatte („Au Bord de la Riviere“ – „Am Ufer des Flusses“) kam nicht so recht ins Schwimmen. Wohl auch, weil der „Ballade“-Boom noch keine Konkurrenz vom eigenen Konkurrenten zuließ. Die dann aber von der Deutschland-Dependance des amerikanischen Mehrzweck-Konzerns K-tel veröffentlichte LP „Träumerei“ machte wieder fast 400 000 Tonträger.

Als das Produkt nach einigen Monaten auch in den Teldec-Katalog übernommen wurde, konnten die Hamburger noch einmal mit 100 000 Verkäufen nachziehen. Die vierte Clayderman-Ausgabe – „Concerto“ – ließ die Umsatzkurve erneut absacken, um mit der neuen, im Oktober 1979 editierten Longplay „Memories“ erneut Top-Höhen zu erreichen. Weltweit dürfte Clayderman, der in Südamerika ebenso wie in Japan glänzendes Edelmetall für seine schwarzen Vinyl-Scheiben erhält, allein von der „Ballade Pour Adeline“ etwa 10 Millionen Kopien verkauft haben.

Erfolg durch Ignoranz

Die Gründe für diesen fast unglaublichen Erfolg mögen zum Teil in der Ignoranz von Schallplattenfirmen gegenüber einer Publikumsschicht liegen, die sich in den letzten Jahren mit dilettantischen Punk- oder New Wave-Stilen oder trommelfelltötenden Hard-Rock-Rhythmen konfrontiert sah. Tony Christie, Anfang der Siebziger mit Soft-Titeln wie „Amarillo“ oder „Maria“ mehrfacher Million-Seller und jetzt wieder nach einem halben Dezenium mit der schmusigen Ballade „Sweet September“ vor einem grandiosen Comeback, legt die Finger auf die Wunde: „Das Potential der 25- bis 40jährigen Schallplattenkäufer wurde zuletzt total vernachlässigt. Die Musik ist für einen Großteil dieser Konsumenten Unterhaltung, die nach anderen Kriterien bewertet wird als es die Teenager und Jung-Twens tun“. Und Englands fast schon legendärer Pop-Mythos und klinisch reine Saubermann Cliff Richard (39), der fast eine Dekade lang weg vom Fenster war und nun seit Wochen die englischen und internationalen Charts mit dem Pi-Pa-Pop-Song „We Don't Talk Anymore“ anführt: „Die Leute wollen wieder Melodien hören.“

Faszination durch Konzentration

Dieses Futter gibt Richard Clayderman „seinen“ Fans, die mittlerweile nach Millionen zählen. Seine Stücke sind vor allem nach der Maxime selektiert, mögliche Wärme zu verbreiten. Wenn seine Platte auf dem Teller rotiert, greift die Zärtlichkeit um sich, läßt sie die vordergründigen Sex-Impulse der Rock-Repertoires als etwas „schmutziges“ erscheinen. Bei Richard herrscht der „gute Ton“, und nicht das grelle Phon. Zurücklehnen, eine Hand bei der Eva, die zweite am Weinglas, mitsummen, der Welt zeigen, was 'ne Mußestunde ist. Clayderman's Spieltechnik unterstreicht diesen Anspruch: Der blonde Terzengel (die meisten seiner Kompositionen beginnen mit dem dritten Ton) schwingt bei jedem Anschlag seine Arme wie zwei Flügel, läßt die zehn Finger butterweich über die Tasten streicheln, schließt dabei die Augen, blickt auch mal zum Himmel, dem lieben Gott dankend, daß er Klavierbauer in die Welt gesetzt hat, und versenkt sich in das Spiel, das er nur für sich inszeniert. Sein Publikum bei Live-Vorstellungen vergißt er. Er wartet kaum den Applaus ab, glissiert auch die letzte



Kadenz unbeeindruckt vom einsetzenden Beifall.

Diese Selbstverlorenheit macht die Faszination dieses jungen Künstlers aus, der nicht für das Auditorium spielt sondern die Musik. Sein äußerer Habitus komplettiert dabei das Bild von einem schüchternen jungen Mann, den als Zweig im Familienstammbuch zu haben jede Mama zu Gesetzesübertretungen bereit wäre. Dabei hat aus der Gilde der Schwiegermütter bereits eine ihre Erfahrungen mit dem Beau am Piano gemacht: Mit dem Karriere-Sprung zerbrach auch die erste Ehe des Arbeitswütigen, der heute in einem 1000 Mark Monatsmiete teuren Appartement nahe dem Eiffelturm mit Freundin Christine (20), einer Friseurin beim Pariser Starcoiffeur Alexandre, die wenigen freien Stunden verbringt. Die sechseinhalbjährige Tochter Maud aus erster Ehe lebt bei der Ex-Frau. Der Science-Fiction-Fan will sich aber im kommenden Jahr einen Jugendtraum erfüllen: An der Peripherie von Paris möchte sich der bald 26jährige ein Haus kaufen – mit Studio und Kinderzimmer.

Lernjahre beim Vater

Das Geld für einen derartigen finanziellen Kraftakt hat sich Clayderman erst in den vergangenen zwölf Monaten zusammenspielen können. Bis vor seiner Entdeckung tingelte Richard nämlich mit Thierry le Luron durch die französischen Lande und begleitet den populären Stimmenimitator am Klavier. Der am 28. Dezember 1953 in Paris geborene Junge mit den verträumt-blauen Augen und den gepflegt-blonden Haaren hatte zu jenen Zeiten bereits erkleckliche Referenzen vorzuweisen. Sein Vater, ein Klavierprofessor, unterrichtete den Filius schon als Sechsjähriger auf dem Pianoforte.

Des frühen Fleißes junge Ernte konnte der Gino Vanelli-Fan mit 16 einfahren: Richard holte sich auf dem Konservatorium den ersten Preis in einem Klavierwettbewerb und wurde als Bester seiner Klasse ausgezeichnet. Aber das Studium sollte nicht mehr lange Chopin, Ravel oder Debussy gelten. Der leidenschaftliche Tennisspieler schlug auf den Tasten bald Rock- und Pop-Töne an, stieg in ein Orchester ein und begleitete schließlich Frankreichs Größen wie Pierre Groscolas oder Michel Sardou. Während eines dieser öffentlichen Konzerte entdeckte der blaublütige Komponist und Sänger Olivier Toussaint („das ‚von‘ in meinen Namen finde ich albern und lasse es darum weg“) den Twen und engagierte ihn von der Stelle weg.

Kompositionen im Keller

Im Keller des Familienschlosses derer von Toussaint, wo der blendend aussehende 34jährige Multimillionär das modernste Tonstudio von Frankreich eingerichtet hat, heckt der Adelsmann zusammen mit dem Standeskollegen Paul de Senneville die Melodien aus, die das Duo Toussaint-Senneville zu einem der erfolgreichsten Autorenpaare der Welt werden ließ: auf über 80 Millionen Tonträgern finden sich mittlerweile ihre musikalischen Einfälle wieder. Sie machten auch den Zögling Clayderman zu einem über die Musik-

Richard Clayderman auf Platte:

„Ballade Pour Adeline“

LP: 6.23301/MC: 4.23301 Telefunken/Delphine

„Au Bord de la Riviere“

LP: 6.23478/MC: 4.23478 Telefunken/Delphine

„Träumereien“

LP: 6.23972/MC: 4.23972 Telefunken/Delphine

„Concerto“

LP: 6.23998/MC: 4.23998 Telefunken/Delphine

„Memories“

LP: 6.24095/MC: 4.24095 Telefunken/Delphine

welt hinaus interessanten weil reichen Mann: während Little Richard noch vor seiner Schallplattenlaufbahn mit 800 bis 900 Francs Gage pro seltenen Abend auskommen mußte, versucht sein neuer, in München beheimateter Gala-Manager mittlerweile Abendhonorare bis zu 25 000 Mark herauszuholen – die Gelder für eine fünfköpfige Rhythmusgruppe und 13 Streicher des öfteren eingerechnet. Und das Deutsche Fernsehen, das Richard für die Weltkarriere so unfreiwillig „entdeckte“, muß nun unfreiwillig Super-Summen für Clayderman's Bildschirm-Konzerte lockermachen: sein Scheck für den TV-Auftritt in der Fuchsberger-Show „Auf los geht's los“ soll 12 000 Mark betragen haben.

Derartige Beträge honoriert dann auch die Weiblichkeit: als Clayderman nach einem Live-Konzert in Wien Zerstreuung suchte, setzte sich beim anschließenden Gala-Diner Bianca Jagger zu ihm – exzentrische und anspruchsvolle Noch-Ehefrau des Rolling Stones-Chefs Mick Jagger. Galantes aber aber kurzes Kompliment des Franzosen an die Südamerikanerin: „Eine aufregende Frau“. Und damit ließ es Richard bewenden. Denn er ist immer noch schüchtern und scheu – der blonde Terzengel ...